

Festspielhaus

10:29 Uhr / 21.06.2021

## Prozession über den Lebensfluss: Uraufführung „Lebende minus Tote“ in Hellerau

„Lebende minus Tote“ heißt die spannende Formel, die Theatrale Subversion per unsterblicher Uraufführung präsentiert. Das Ergebnis der Subtraktion, also die Differenz – vielleicht Überlebende, vielleicht Menschheit, vielleicht Vermächtnis – bleibt zum Glück offen.



**Dresden.** Das Gesamtkunstwerk ist eigentlich eine Trilogie, wobei die Reihenfolge und auch die Vollständigkeit der Rezeption dem Nutzer egal sein kann. Am Wochenende erfuhr der moderne Tempel auf dem Dresdner grünen Heidehügel die dreifache Uraufführung des dritten Projektteils: „Lebende minus Tote“ war als 360-Grad-Musiktheater von Theatrale Subversion versprochen – und beeindruckend gehalten, auch wenn das Ganze noch weit komplexer daherkommt, als es der Titel ohnehin schon verspricht.

### Ein desinfizierter Euro als Lohn

Dabei beginnt der Abend unpräzise: Das Publikum wird mit Abstand in und um ein mit zartweißen Stoffbahnen abgehangenes Zwölfeck als eine Art Arena platziert. In der Mitte das Auge Gottes, symbolisiert mit einer Dreieckskonstruktion aus Hochkantbildschirmen und nach oben beweglicher Leuchttraverse, bewaffnet mit einer Doppelreihe dimmbarer Glühbirnen in alter, warmer Farbe. In deren Zentrum wiederum jene maßgebliche 360-Grad-Kamera, die alles ringsherum aufzeichnet. Die drei Initiatoren erläutern kurz das Projekt und die besonderen Umstände, ein jeder der acht Performer, die unter Klarnamen teilhaben, stellt sich kurz vor und jeder bekommt für seine Mitwirkung am Projekt samt Übertragung seinen Sold: einen

desinfizierten Euro.

Seit sechs Jahren zeigen sich Romy Weyrauch und Michael Neil McCrae künstlerisch verantwortlich und sorgen durchaus mit aufregenden Interventionen für Aufmerksamkeit. Die anno 2003 in Hildesheim gegründete freie Gruppe Theatrale Subversion zog aufgrund des Doppelpassprojektes mit dem Neustädter Projekttheater 2012 konsequent nach Dresden. Hier lieferte man mit „Terra Cognita“ (2013), „Die Kunst zu sterben“ (2016) oder jüngst „Der flüchtige Körper“ (2019) bemerkenswerte Arbeiten ab und arbeitete sich über Projekt- und Societaetstheater hoch ans Festspielhaus Hellerau als Kooperationspartner. Dritter im neuen Bunde der aktuellen Projektleitung ist der Wiener Alexander Bauer, der in Leipzig wohnt und dort Mitglied des Kollektivs Ongoing Project ist. Das Trio selbst steht nun mit auf der Bühne und trägt persönliche Episoden zum hier beleuchtenden Erfahrungshorizont bei.

### Das tägliche DNN-Update als Newsletter

Die News aus Dresden, Sachsen, Deutschland und der Welt – von uns zusammengestellt täglich gegen 7 Uhr in Ihrem E-Mail-Postfach.

ABONNIEREN

[Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der Werbevereinbarung zu.](#)

In der Sinnkrise aller Kunst, die seit April 2020 anhält, stellte sich das Trio die relevante Frage nach dem Vermächtnis der Risikogruppe. So schufen sie das „Archiv der lebenden Toten“ als Kunst- und Dokumentationsprojekt mit selbstbewusst eingestellten Videobotschaften jener, die im öffentlichen Corona-Diskurs als Betroffene erstaunlich stimmlos erscheinen: jene echt Vulnerablen, die plötzlich vereinsamen und auch vermehrt starben.

Deren Vernetzung mit dem Theaterabend ist dabei eher gering, was aber überhaupt nicht schadet, denn der gewagte Spagat zwischen persönlichen Schilderungen, choralischen Gesängen – geboten von Paula Götz, Leila Schütz und Wolf-Dieter Gööck sowie Katharina Bill als hipper Moderatorin mit grünem Paddel als Taktstock – plus dem gesamten technischen Equipment funktioniert als komplexes System, vom Lichtdesign Martin Muliks, der Ausgestaltung von Jenny Barthold (Bühnenbild) und Konstanze Grotkopp (Kostüme) sowie leibhaftigen wie künstlichen Videoeinspielungen veredelt. Neben diesem Setting ist der Kopenhagener Komponist Mathias Monrad Møller, ebenso mitspielend wie -singend, mit Gespür für Raum wie Stimmen tragende Säule.

### Die Fährfrau holte sie alle

Bei der Premiere am Freitagabend war von Anfang klar, wohin der Weg führt: Am Ende holt die Fährfrau Katharina Bill alle über – und sammelt die vorher verteilten, hygienisch sauber desinfizierten

Euromünzen wieder ein. Was aus jenen wird, die sich den Transfer nicht leisten können, bleibt klug offen.

Dazu schreitet McCrae – plötzlich wie alle in weißer Tracht mit der Kamera am Stab, den er wie ein Kreuz hält – voran zur Prozession, das Publikum folgt im Abstand, einzeln und erstaunlich diszipliniert maskiert, um nun oben im Saal platziert die zart wehende wie rundum illuminierte Kathedrale aus der Ferne in voller Schönheit zu genießen. Selbst wenn man den Anlass all dessen kurz vergäße: Dieser Tempel der Moderne ist einfach ein perfekter Raum. Selbst hundertprozentig atheistische Ästhetiker, für die der Tod schlicht Ende des Lebens als biologischer Prozess bedeutet, empfinden hierbei pure Freude.

Nun kommen von Montag- bis Mittwochabend die drei ersten Aufführungen (per Spende fürs rollstuhlgerechte WC der Villa Wigman gibt es dazu Zugangstickets) als „digitale Wiederauferstehung“ nacheinander zeitversetzt im Netz. Für Anwesende drei Tage Zeit zur Reflexion bis zum erneuten Genuss aus der Perspektive in der Mitte des Raumes, die per 360-Grad-Kamera vielleicht eine neue Art der eigentlich inzwischen recht lästigen Theaterfilmerei propagiert. Denn man kann sich am Bildschirm selbst den Blickwinkel – 360 Grad in der Horizontale (plus 180 Grad in der Vertikalen) wählen. Ein Eindruck, der vermutlich (je nach Technik im Couch-Office) die Differenzierung (und damit den leibhaftigen Erlebniszustand) eher verstärkt.

## Eine neue, erstaunliche Reifestufe

Mit dieser Arbeit, die hoffentlich alsbald so durch die Welt tingelt, dass kulturelle Unterschiede, vor allem anhand der Publikumsreaktionen, für jedermann sichtbar werden, hat die Truppe dank Auszeit und trotz binärer Grundfragen ohne Zweifel eine neue, erstaunliche Reifestufe erklommen. Sie verkörpern eines der seltenen sächsischen Beispiele, die eine dauerhafte Grundförderung für kreative, kontinuierlich wie klug und zeitgeistig arbeitende Kunstköpfe uneingeschränkt befürworten ließen, damit man sie als kulturellen Gewinn in der Stadt hält.

Wie genau, auch das ist sicher beim Publikumsgespräch mit den Künstlern am Mittwoch (21.30 Uhr) im Netz zu erfahren. Selbst die künftige Verwebung aller drei Teilstufen, also mit Archiv und Terminal der lebenden Toten, lohnt der weiteren Beobachtung. Denn was genau am Ende der ursprünglichen Subtraktion herauskommt, bleibt offen. Und das ist gut so.

**Vorstellungen im Netz:** 21. bis 23. Juni (je 20 Uhr):

[www.hellerau.org](http://www.hellerau.org)

*Von Andreas Herrmann*